

# Einiges über die Fayencemanufaktur in Holitsch

Autor(en): **Hrbková, Ruzena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1978)**

Heft 91

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395143>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Einiges über die Fayencemanufaktur in Holitsch

Ruzena Hrbková

Die Fayencemanufaktur, die in dem kleinen Städtchen Holitsch, dicht an der mährisch-slowakischen Grenze betrieben wurde, ist archivalisch noch nicht genügend erforscht, und manche Angaben in der einschlägigen Literatur sind oft entweder ungenau oder leicht zu widerlegen.

Obzwar die Manufaktur fast neun Dezennien in vollem Betrieb war und als erste Fayencemanufaktur der Österreich-ungarischen Monarchie zu den bedeutendsten Fayencemanufakturen Europas gehörte, ist über die näheren Umstände ihrer Gründung, die Anfänge der Produktion und die genauen Lebensdaten des künstlerischen und technischen Personals nur wenig bekannt. Ja selbst der genaue Zeitpunkt der Gründung läßt sich heute nicht mehr genau feststellen.

In der Literatur schwankt das Gründungsdatum zwischen 1743 und 1746. Häufig wird angenommen, daß das Gründungsjahr der Holitscher Manufaktur mit dem Datum der Uebernahme der Alt-Wiener Porzellanmanufaktur durch den Staat im Jahre 1744 zeitlich zusammenfällt. Carl Schirek, der ehemalige Kustos des Kunstgewerbemuseums in Brünn/Brno, der die Materialien zur Geschichte der Manufaktur 1905 in einem Standardwerk herausgab und auf den sich die meisten Angaben in der späteren Literatur stützen, nimmt das Jahr der Gründung mit 1743 an.<sup>1</sup> Verschiedene Umstände sprechen aber dafür, daß schon vor diesem Datum, wenn auch in kleinem Umfang und nur durch heimische Meister, die aus der alten Habanertradition hervorgingen, produziert wurde. Das Gründungsjahr wird von Schirek mit 1743 deshalb angenommen, weil sich in den Akten für dieses Jahr die ersten Rechnungen für Material vorfinden. Daß man aber auf dieser Tatsache nicht basieren kann, beweist der Umstand, daß auch für das Jahr 1747, wo die Manufaktur bereits in vollem Betrieb war, überhaupt keine Rechnungen existieren. Frant. Weiner, der verstorbene ausgezeichnete Kenner von Fayence und bekannte Sammler vor allem Holitscher Fayencen, weist in seiner kleinen Studie auf eine Passage im Aktenmaterial hin, die dafür spricht, daß in Holitsch mit der Erzeugung spätestens 1740, wenn nicht schon etwas früher, begonnen werden mußte.<sup>2</sup> 1746 wurde nämlich eine ganze Reihe von Modellen ausgeschrieben, die durch vielen Gebrauch vollkommen abgenutzt waren. («Lege hiemit in ausgaab die seh wandelpaar und von /viellen/ apliziren undbrauchbaahr wordene Modellen.») Wäre mit der Erzeugung tatsächlich erst 1743 begonnen worden, könnten die Modelle bei dem

geringen Umfang der anfänglichen Produktion nicht in so schlechtem Zustand gewesen sein.

Die Fayencemanufaktur war zu Beginn nicht selbständig, sondern mit der Herrschaft Holitsch verbunden. Gegründet und technisch ausgestattet wurde die Manufaktur von Franz Stephan von Lothringen, dem Gatten der Kaiserin Maria Theresia. Holitsch war ursprünglich ein Jagdschloß, das Franz Stephan dem Grafen Czobor, einem der glänzendsten Kavaliere seiner Zeit, der sich durch Spielschulden ruinierte, 1737 abkaufte. Franz Stephan, der keinen aktiven Anteil an den Regierungsgeschäften nahm, sich dagegen lebhaft für Wissenschaft und Kunst interessierte, förderte nach Kräften das damals aufblühende Industrierwesen. Weitgehend unterstützte er die Gründung der Fayencemanufaktur in Künersberg durch Jacob Küner, der vorher ein Waren- und Wechselgeschäft in Wien betrieb.

Franz Stephans besondere Vorliebe für Fayencen kam wohl daher, daß er aus Lothringen stammte. In diesem Lande war die Fayenceindustrie schon vom Beginn des 18. Jahrhunderts in voller Blüte. Nach dem Tode des letzten Medici wurde Franz Stephan Großherzog von Toscana in dem klassischen Lande der Majolikaindustrie, wo besonders das kleine Städtchen Castelli eine überragende Stellung in der Fayenceerzeugung einnahm.

Die Leitung der Holitscher Manufaktur war von Anfang an zielbewußt und bemüht, nur gute und erfahrene technische Kräfte sowie Maler von Rang anzustellen. Franz Stephan wußte, dass die Manufaktur nur dann prosperieren kann, wenn Fayencen höchster Qualität erzeugt werden. Vor allem wollte er den großen Bedarf seiner zahlreichen Schlösser decken und so einen bedeutenden Abfluß von Staatsgeldern ins Ausland verhindern, aber auch durch Verkauf an den anspruchsvollen Adel eine willkommene Stärkung der Staatskasse erzielen.

Im Gegensatz zu der Fayencemanufaktur des Fürsten Dietrichstein in Mährisch Weißkirchen (Hranice), einer Schwesterfabrik von Proskau, die sich aus Mangel an rationaler Organisation nur kurze Zeit erhalten hat (1783—1797),<sup>3</sup> wurde in Holitsch von Anfang an auf gute Zusammenarbeit geachtet. Auch auf den Ausbau und die technische Ausstattung des Betriebes wurde größter Wert gelegt. Die Brennöfen wurden nach modernen ausländischen Vorlagen gebaut, es waren die sog. «teutschen» und «Lotharingischen» Öfen, deren Behandlung kompliziert war.

Eine ganze Anzahl von Malern und administrativen und technischen Kräften wurde aus Lothringen und Frankreich berufen. Sofern die Namen nicht bei Schirek angeführt sind, geben die Matrikeln einigen Aufschluß. Leider sind die Matrikeln nicht so ergiebig, wie wir es wünschen würden, da in den Eintragungen selten der Beruf angegeben ist und vor allem nicht der Ort, woher die einzelnen Arbeiter stammten. Bei sämtlichen französischen Namen ist anzunehmen, daß deren Träger in die Manufaktur berufen wurden. Einer der ersten Ankömmlinge war Claude Lorant (Lorent, Lorand), der bereits am 7. April 1743 im Holitscher Taufregister anlässlich der Geburt seiner Tochter Anna in Erscheinung tritt. Daß bereits Anfang 1743 diese zweifelsohne aus Frankreich stammende Familie in Holitsch sesshaft war, ist ein weiterer Beweis dafür, daß in Holitsch mit der regelmäßigen Erzeugung schon weit früher begonnen werden mußte. (Claude Lorant stirbt laut Sterbematrikel<sup>5</sup> am 4. Mai 1750 im Alter von 65 Jahren, nachdem ihm sein zwanzigjähriger Sohn am 2. April 1750, also einen Monat früher, im Tode vorangegangen war.)

Am 15. Februar 1749 stirbt Pertin Pyhaker im Alter von 49 Jahren. Zweifellos arbeitete auch er in Holitsch. Er ist augenscheinlich aus Delft eingewandert und war wahrscheinlich ein Angehöriger der Delfter Fayencier Pyhaker (Pynacker). Wann er nach Holitsch kam, ist nicht festzustellen. Möglicherweise war er es, der in Holitsch ostasiatischen Dekor einführte.

Unter den ersten Einwanderern ist auch die zahlreiche Familie des Nicolas Germain und seiner Frau Therese zu finden.<sup>6</sup> Nicolas Germain arbeitete sich in Holitsch zu leitender Stelle empor. Ab 1754 erscheint er entweder als Vater eines neugeborenen Kindes oder als Pate öfters in der Matrikel. Am 19. Juli 1764 wird ihm der Sohn Gaspar geboren, der später in Faenza arbeitet.<sup>7</sup> Sein 1769 in Holitsch geborener Sohn Nicolas wirkte seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch 40 Jahre als bedeutender Maler in der Steingutfabrik des Grafen Wrtyby in Teinitz in Böhmen (Tynec nad Sázavou).<sup>8</sup> Ein weiteres Mitglied dieser weitverzweigten Familie, der «Kunstmaler» Joseph de Germain, kommt in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in der Fabrik für englisches Geschirr in Frain in Mähren (Vranov nad Dyjí) vor. Zweifellos ist auch der bei Pazaurek<sup>9</sup> angeführte Arsenius Germain ein Glied dieser Familie. Der bei Pazaurek abgebildete, von Germain signierte Krug ist ganz in der Art der unter Holitscher Einfluß stehenden mährischen Krügelmacher oder Hausmaler.

In der Holitscher Matrikel<sup>10</sup> findet sich auch mehrere male der Name von Claudius Durnois: so z. B. die Eintragung vom 16. Januar 1766, daß Claudius Durnois Pate steht, am 19. Juni 1769 ist er bei der Taufe seiner Tochter Christine wiederum in derselben Matrikel zu finden. Dieser Durnois,

der bei Schirek nicht angeführt ist, kommt im Taufregister häufig vor, entweder bei der Taufe seiner neugeborenen Kinder oder als Taufpate. Er muß eine bedeutende Stellung eingenommen haben, denn der aus Lothringen stammende Verwalter der Manufaktur Carl Franz Le Duc steht bei seinen Kindern einige Male Pate. Im Jahre 1785 bietet ein Sohn Durnois' seine Dienste in der Fayencefabrik des Fürsten Dietrichstein an und begründet sein Gesuch, daß er in Holitsch ausgebildet und später vier Jahre lang in der Königlichen Porzellanmanufaktur in Paris in Arbeit gestanden habe.<sup>11</sup>

Obzwar die meisten Holitscher Erzeugnisse mit Marken versehen sind, so daß sich ihre Provenienz feststellen läßt, ist es uns heute doch nicht möglich, die einzelnen Fayencen ihren Autoren zuzuschreiben, da die Gegenstände, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mit Malermarken oder bestimmten Zeichen versehen sind. Die Kreuzchen, Striche oder Punkte, die man manchmal vorfindet, wissen wir heute nicht zu deuten. Eine Ausnahme bilden die wenigen Geschirre, die sehr früh erzeugt worden sind und die neben der Holitscher Marke H noch die Buchstaben AP tragen. Zweifellos handelt es sich in diesem Fall um Erzeugnisse, die von der Hand Anton Preisslers (Breysler) meist mit Chinoiserien in kräftigen Farben aufs originellste bemalt wurden. In Holitsch ist er in den Jahren 1746 bis 1756 nachgewiesen. Woher er kam, ist bis jetzt nicht festzustellen, man weiß auch nicht, ob er ein Verwandter des Breslauer Glas- und Porzellanmalers Preissler war.<sup>12</sup> (Preissler ist ein im Isergebirge sehr häufig vorkommender Name). In Privatbesitz hat sich ein topfförmiges Gefäß erhalten, das von drei Seiten mit Chinesenszenen bemalt ist; es kann einwandfrei als ein Werk Preisslers angesehen werden (Abb. 1, 2, 3), denn auf der Unterseite ist unter der Holitscher Marke in Schwarz noch die Signatur AP in Eisenrot zu sehen. Der länglichen Platte (Abb. 4) im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg fehlen die Buchstaben AP, ebenso der schönen Kaffeekanne in der Mährischen Galerie (Kunstgewerbemuseum in Brno) (Abb. 5). Doch ist das letzte Stück zweifellos gleichfalls von Preissler bemalt. Auch im Kunstgewerbemuseum in Budapest sind einige von ihm dekorierte Fayencen aufbewahrt. Preissler war eine Künstlerpersönlichkeit ersten Ranges, und es ist dem Zufall zu danken, daß dieses topfartige Gefäß (in Privatbesitz) mit seinen Initialen gezeichnet ist und wir so den Autor der Chinoiserien, die in Holitsch zwischen 1746 und 1756 entstanden sind, feststellen können. Leider gelingt dies in keinem anderen mir bekannten Fall. Dank Schirek kennen wir den Großteil des technischen und künstlerischen Personals (wie es gar nicht anders möglich ist, wurden bei ihm nicht alle Personen erfaßt); aber wir sind ratlos, wenn wir einem der Künstler eine bestimmte Malart zuschreiben sollen.

Zu den frühesten Erzeugnissen von Holitsch gehören die Teller in der Art des kleinen Abruzzenstädtchens Castelli. Die Malerei in blassen, matten Farben, bei denen Blau und Gelb vorherrschen, bedeckt die ganze Fläche des Tellers. Sie stellt meist mythologische Szenen oder Landschaftsbilder mit figürlicher Staffage dar (Abb. 6).

Wie bereits erwähnt wurde, kamen die meisten Maler, Brenner und Dreher aus Frankreich. Bei dieser Zusammensetzung der Arbeitskräfte ist es verständlich, daß französische Vorlagen und französischer Einfluß überhaupt richtunggebend waren. Besonders stark ist der Einfluß der Straßburger Manufaktur, der sich bei einem der schönsten Holitscher Service, dem sogenannten «Straßburger Service» geltend macht. Die verschiedensten Blumen, unter denen die voll erblühte Rose und Nelke in leuchtenden, satten Muffelfarben dominieren, wurden in geschmackvoller Anordnung über die Fläche verteilt, kleine Fehler mit Streublümchen übermalt. Trotz der deutlichen Anlehnung an Straßburg tragen sie aber die typische Holitscher Eigenart und sind in keinem Fall mit dem Vorbild zu verwechseln. Wenn in der älteren Literatur Holitsch vorgeworfen wird, daß die Erzeugnisse fast eine Musterkarte europäischer Fayencemanufakturen vorstellen, so stimmt das keinesfalls. Durch die Art, wie sich die Holitscher Maler die Vorbilder zu eigen machten und auf typisch Holitscher Weise verarbeiteten, entstanden neue Kompositionen, die den Stempel absoluter Eigenart tragen.<sup>13</sup>

Wie in den meisten Fayencemanufakturen jener Zeit wurden zum Großteil Tafelservice produziert, wobei den Terrinen die größte Aufmerksamkeit zukommt. Zwischen 1750 und 1770 sind sie meist wuchtig und schwer, um dann erst nach 1770 graziöser und leichter zu werden. Die Terrine des Service, das auf besondere Bestellung des Grafen Pallfy im streng geometrischen Stil rayonnant, meist in Grün, hergestellt wurde, zeigt einen in Holitsch üblichen Deckelknopf, einen Pinienzapfen mit vier nach unten gebogenen Blättern (Abb. 9). In den meisten Fällen wird er durch Vegetabilien wie Apfel, Birne, Zitrone usw. gebildet. Ganz vereinzelt kommen auch künstlerisch modellierte figurale Deckelknäufe vor (Abb. 10).

Besonderer Beliebtheit erfreute sich das Service, das einen Rand in schattiertem kräftigen Purpurrot hat, auf welchem in vier Gruppen kleinere Blümchen in Blau und Gelb plastisch hervortreten. Eine Rose in dem berühmten Holitscher Purpurrot nebst grünen Blättchen ist auch im Fond angebracht (Abb. 7). Der Moderichtung entsprechend wurden auch Service mit Chinoiserien hergestellt, die in Holitsch sehr ansprechend sind. Auf leuchtend gelbem Grund sind weiße Kartuschen ausgespart, die originelle Szenen aus dem Leben der Chinesen zeigen (Abb. 8). Ihrer Art und der Bemalung in bunten Muffelfarben nach dürften sie im späteren Rokoko erzeugt worden sein und keinesfalls Anton

Preissler zum Autor haben. Preissler bemalte seine Chinesenszenen hauptsächlich in vier Farben, wobei ein kräftiges Eisenrot dominierte. Zur Zeit, wo dieses Service erzeugt wurde, dürfte er die Fabrik bereits verlassen haben.

Zu den vierteiligen Tafelservices, die oft aus vielen Hundert Stücken bestehen, gesellen sich noch die verschiedensten Tafeldekorationen, wie eine große Tischfontäne (Abb. 11), Gartenhäuschen, um deren Säulen sich plastisch aufgelegte Blätter und Früchte ranken (Abb. 12), und vor allem Behältnisse für Pasteten, Gemüse und Kartoffeln in den allerverschiedensten Formen wie naturalistisch bemalte Enten, Kohlköpfe, Spargelbündel usw. (Abb. 13, 14, 15). Weinkannen haben die Form von Papageien und den verschiedensten Vögeln (Abb. 18).

Zu diesen Tischdekorationen gehört eine der ansprechendsten Holitscher Plastiken, ein Gefäß für Salz und Pfeffer, das ein in Zeittracht gekleideter kleiner Verkäufer auf den Knien hält (Abb. 16). Das Gegenstück dieses kleinen Mannes ist eine weibliche Gestalt (Abb. 17). Eine weitere Ergänzung der Gebrauchsgefäße ist die Potpourri-vase, bestimmt zur Aufnahme von wohlriechenden Kräutern; sie wurde in Holitsch in verschiedenen Abwandlungen hergestellt. Die abgebildete Vase hat nebst feiner Blumenmalerei noch einen Kranz von bunt bemalten plastisch aufgelegten Blumen (Abb. 19).

Auf dem Gebiet der figuralen Plastik war Holitsch ganz hervorragend; nur sind leider die Autoren der einzelnen Figuren anonym geblieben. Fast an Großplastiken gemahnt die Pietà, die nicht nur auf großzügigste Weise modelliert, sondern auch schön bemalt ist. Das ernste Dunkelviolett des Mantels wird nur durch den gelben Saum ein wenig aufgehellt (Abb. 21). Auch die auf einem Halbmond stehende Madonna gehört zu dieser Gruppe religiöser Figuren. Die hohe schlanke Gestalt mit dem betend geneigten Haupt und den gefalteten Händen hat in ihrer ganzen Haltung etwas mit den weiblichen Gestalten aus Porzellan gemeinsam, die Friedrich Elias Meyer um 1760 in Meißen schuf (Abb. 20).

Zu den Plastiken zählt man auch die Weihwasserkesselchen in Form der schwebenden Gestalt der hl. Veronika. Sie ist in Halbreief modelliert, und das kleine Kesselchen mit dem Schweißstuch Christi ist zur Aufnahme von Weihwasser bestimmt. Diese Figur hat sich verhältnismäßig zahlreich erhalten, da sie in großen Mengen produziert wurde. Die Bemalung ist ganz unterschiedlich, manchmal sehr gut, manchmal weniger gut. Sie wurde auf Wallfahrtsorten angeboten und scheint großen Absatz auch in den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten gefunden zu haben (Abb. 22). Weit seltener kommt der Typ der zweiten Figur vor, die in Modellierung und Bemalung die erste Veronika weit übertrifft (Abb. 23). Eine ganze Kollektion dieser Figuren wurde in der Versteigerung Igo Levi ausgerufen.<sup>14</sup>

Das kleine Kesselchen, das an die Wand zu hängen ist, kommt in unzähligen Varianten vor. Zu erwähnen wäre noch das Uhrgehäuse, das sicherlich die Alt-Wiener reizvollen Uhrgehäuse zum Vorbild hatte (Abb. 24).

Die typischen Merkmale der Holitscher Erzeugnisse sind vor allem eine rein weiße, samtartig glänzende Glasur, die vorbildlich den Scherben deckt. Die Art, in der die Blumen angeordnet sind, ist immer geschmackvoll, niemals überladen. Nicht zuletzt spielen die Farben eine große Rolle: unerreicht ist das satte Purpurrot, das mit Dukatengold hergestellt wurde. Die Farbenzusammensetzung war geheim. Viele Fayenciers bemühten sich meist vergebens, ein ebenso leuchtendes Purpurrot herzustellen, unter ihnen auch der Welser Hafnermeister Johann Kizberger.<sup>15</sup> Aber auch sämtliche mährische Krügelmacher versuchten, die Holitscher rote Farbe nachzuahmen. Es haben sich Rezeptbücher erhalten, die darauf hinweisen. Ako Kiss erwähnt, daß der in Holitsch geborene Sohn von Nicolas Germain, Gaspard, nach Faenza kam, wo er die Italiener die purpurrote Holitscher Rosenmalerei lehrte.<sup>16</sup>

In Holitsch war das Markenwesen sehr geordnet; wir finden fast auf allen Artefakten die Holitscher Marke in Blau, Braun, Schwarz, Grün. Die häufigst vorkommende Marke ist ein H, HF, HH, HP. Der Buchstabe H findet sich aber auch in Verbindung mit fast allen weiteren Buchstaben des Alphabets. Daß der zweite Buchstabe keineswegs den Anfangsbuchstaben des jeweiligen Malers bedeuten kann, wie in der einschlägigen Literatur angenommen wurde<sup>17</sup>, beweist der Umstand, daß die Marken H, HF, HH und HP vom Beginn der Produktion bis zu deren Ende vorkommen, und das häufiger als alle anderen Verbindungen zusammengenommen.<sup>18</sup>

Obzwar die Produktion in Holitsch fast durch neun Dezennien andauerte und äußerst reichhaltig war<sup>19</sup>, haben sich nicht allzu viele Fayencen erhalten. Diejenigen, die sich erhalten haben, sind meist nicht ganz tadellos, sondern leicht beschädigt oder von feinen Haarrissen durchzogen, aber trotzdem so reizvoll, daß die große Beliebtheit, der sie sich erfreuen, voll berechtigt ist.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Schirek, Carl: Die k. k. Majolica Geschirrfabrik in Holitsch. Materialien zu ihrer Geschichte. Brünn 1905.

<sup>2</sup> Weiner, Frantisek: Holická majolika. — Časopis Vlastivědného spolku musejního v Olomouci, 1912.

<sup>3</sup> Hrbková, Růžna: Hranická keramika. (Weisskirchner Keramik. Katalog der Ausstellung im Heimatkundlichen Museum in Olomouc. Brno und Liberec.) Olomouc 1968.

<sup>4</sup> IV Holic Matr. Bapt. Cop. Def. 1728—1761, Státní archiv (Staatsarchiv) Bratislava.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Holic Matr. Bapt. Cop. Def. 1747—1762.

<sup>7</sup> Kiss, Akos: Ungarische Barockfayencen. Budapest, Corvina Verl., S. 10.

<sup>8</sup> Jiřík, F. X.: Týnecká kamenina Vrtbovská a Lobkovická. Praha, J. Stenc 1927, S. 16.

<sup>9</sup> Pazaurek, Gustav E.: Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmalerei. Leipzig, K. W. Hiersemann 1925. Bd. 1, S. 84.

<sup>10</sup> III Holic Matr. Bapt. Cop. Def. 1749—1766.

<sup>11</sup> Státní archiv Opava /Staatsarchiv Troppau/, Fond 114 B, Karton 155.

<sup>12</sup> Pazaurek, Gustav E.: a. a. O., Bd. 1, S. 248.

<sup>13</sup> Hrbková, Růžna: Holická fajansa. (Holitscher Fayencen.) Bratislava, Tvar 1954. 69 S., 37 Abb.

<sup>14</sup> Weinmüller (München): Katalog der Versteigerung Igo Levi, April 1962, Tafel 144, Abb. 356—361.

<sup>15</sup> Walcher v. Monthein, Alfred: Welser Fayencen aus der Werkstätte des Hafnermeisters Johann Kizberger. Kunst- und Kunsthandwerk, Jg. XXI, 1908, S. 586.

<sup>16</sup> Kiss, Ako: a. a. O.

<sup>17</sup> Csányi, Karl: Geschichte der ungarischen Keramik, des Porzellans und ihre Marken. Budapest, Verl. des Fonds für bildende Künste, 1954, S. 23.

<sup>18</sup> Hrbková, Růžna: Holitscher Fayencen. — Alte und moderne Kunst (Wien), 1959, Heft 7/8, S. 8—11.

<sup>19</sup> Kybalová, Jana: Holická fajansa 1743—1827. Katalog Národní galerie v Praze, Uměleckoprůmyslové muzeum. (Katalog der Ausstellung in der Prager Nationalgalerie-Kunstgewerbemuseum.) Praha 1964. 44 S., 26 Abb.

#### Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Topfförmiges Gefäß mit Chinesenszenen in Blau, Gelb, Erbsengrün und vorwiegend Eisenrot bemalt. Höhe 11 cm,  $\Phi$  12,5 cm. Um 1745—1750. Schwarze Marke H, darunter A.P. in Eisenrot (Anton Preissler). Privatbesitz.

Abb. 2-3: Seitenansichten desselben Gefäßes.

Abb. 4: Platte mit schrägem Rand, Chinoiserie in bunten Farben. Höhe 30 cm,  $\Phi$  20,5 cm. Um 1750—1755. Manganmarke H. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Abb. 5: Kaffeekanne mit Chinoiserie, hellgelb glasiert und vorwiegend in Eisenrot und Schwarz bemalt. Höhe 14 cm. Um 1750—1755. Manganmarke H. Moravská galerie, Brno (Mährische Galerie, Brünn).

Abb. 6: Teller, Jagdszene in Castelli-Manier, helle, blasse Farben.  $\Phi$  23 cm. Um 1745—1755. Marke H in Grau. Moravská galerie, Brno.

Abb. 7: Teller mit purpurrotem Rand und plastisch aufgelegten Blümchen und Blättern in Gelb, Blau und Rosa.  $\Phi$  22,5 cm. Um 1760—1780. Manganmarke H 2. Moravská galerie, Brno.

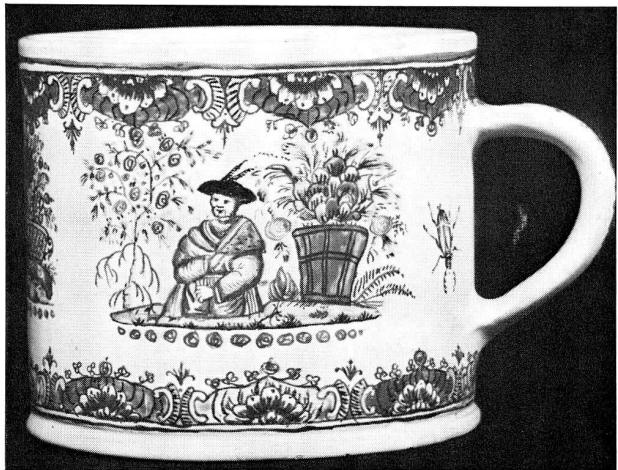
Tafel 1



1



2



3



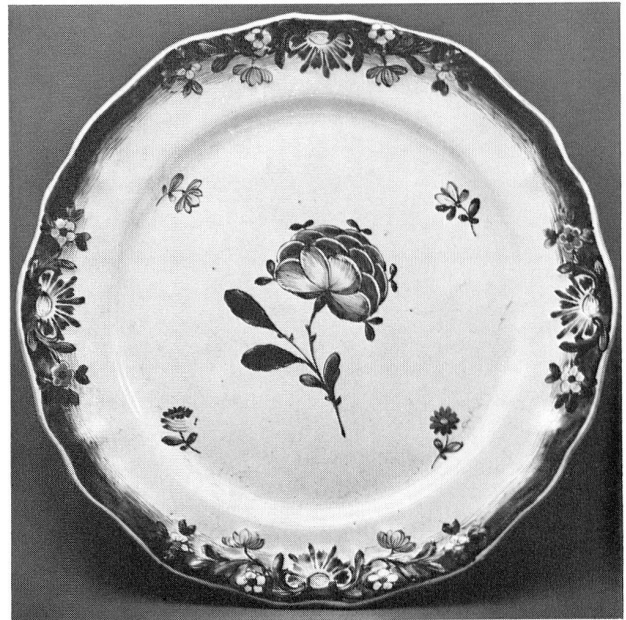
4



5



6



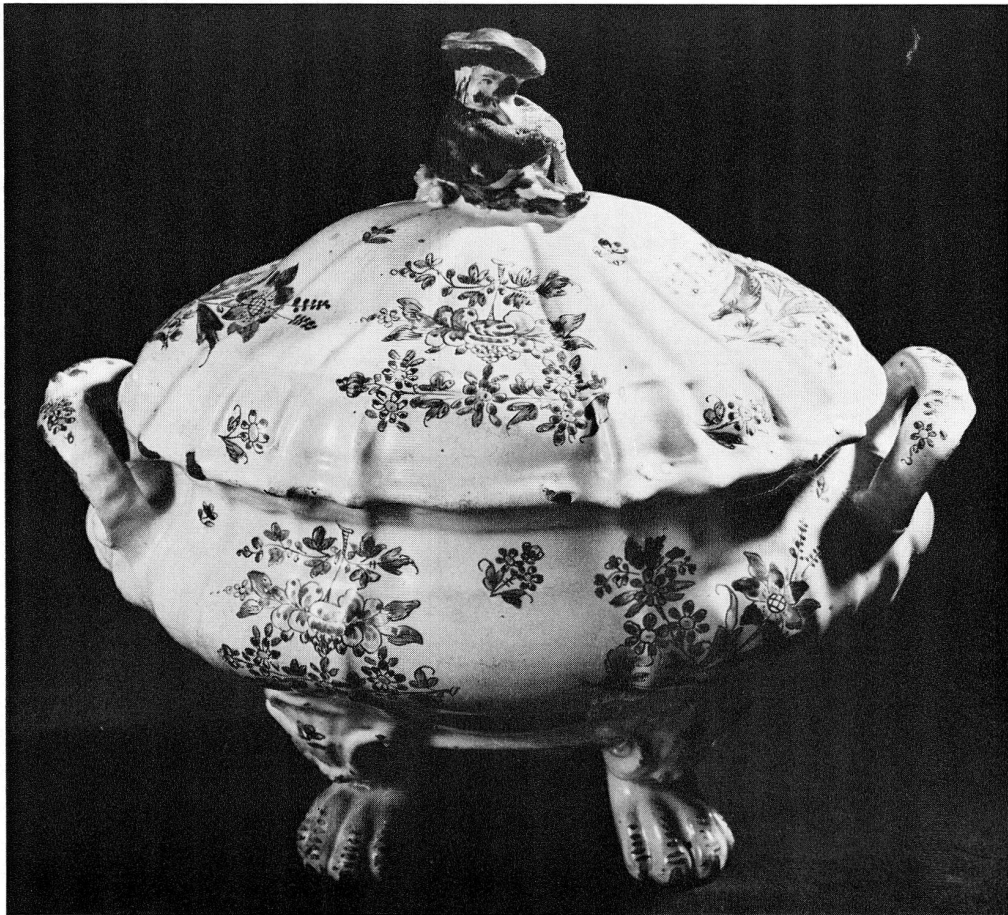
7



8



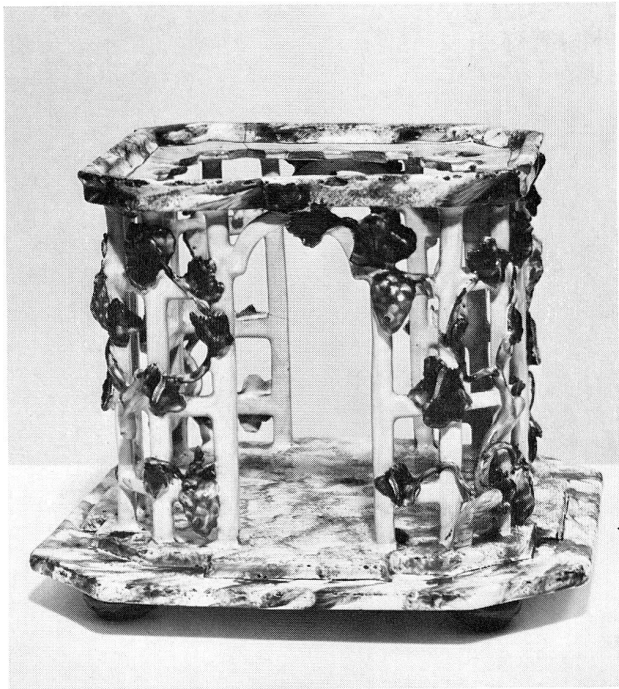
9



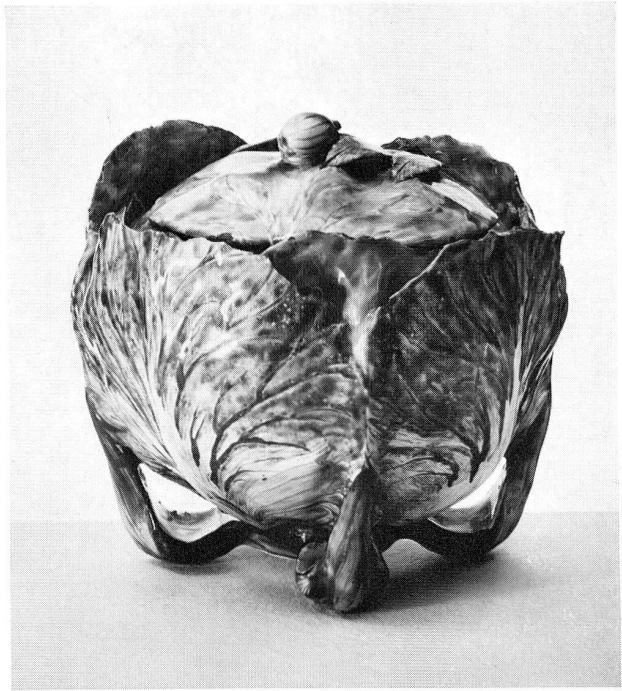
10







12



14



13



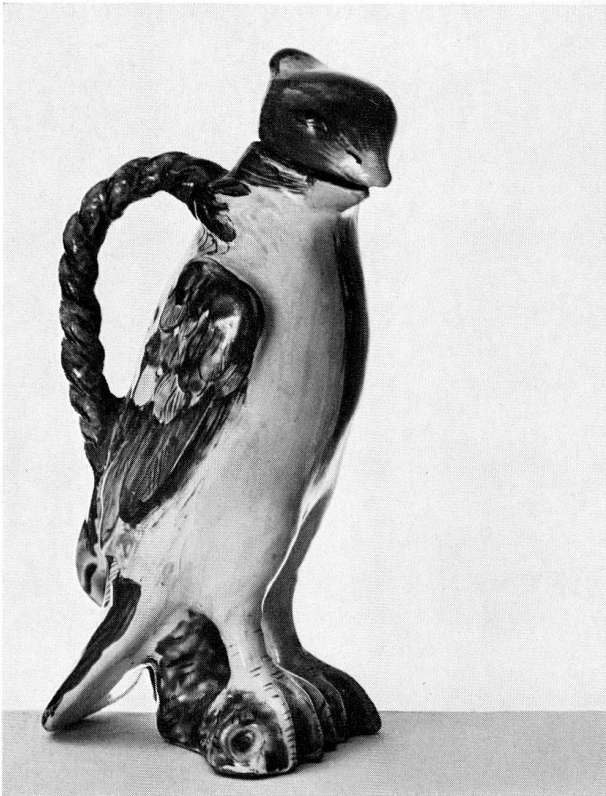
15



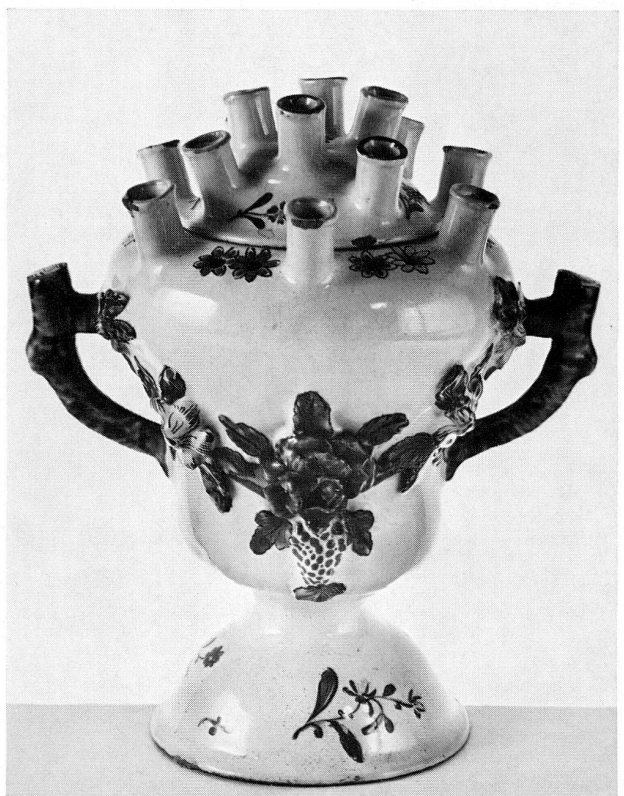
16



17



18



19





22



23



24

- Abb. 8: Teller, gelbe Glasur, am Rande 4 ausgesparte Felder mit Blumen, im Fond Chinoiserie.  $\Phi$  23 cm. Um 1760 bis 1770. Manganmarke H. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 9: Terrine des Pallfy-Services in Grün. Höhe 15 cm, Länge 30 cm. Um 1760—1770. Marke H in Grün. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 10: Terrine mit figuralem Deckelnauf, auf 4 Füßen stehend. Höhe 24 cm, Länge 28 cm. Um 1750—1760. Manganmarke H. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 11: Tischfontäne mit plastischen Maskarons und einem auf Delphin reitenden Putto. Höhe 80 cm. Um 1765 bis 1780. Ohne Marke. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 12: Tischdekoration in Form einer Gartenlaube. Um die Säulen ranken sich plastisch aufgesetzte Trauben, Blumen und Blätter in bunten Muffelfarben. Höhe 20,5 cm. Um 1760—1775. Marke H in Grau. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 13: Tafelgefäß (Dose) in Form einer naturalistisch bemalten Ente. Höhe 20 cm. Um 1750—1770. Schwarze Marke H. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 14: Tafelgefäß (Dose) in Form eines Kohlkopfes in bunten Muffelfarben. Höhe 15,5 cm,  $\Phi$  16 cm. Um 1750—1770. Blaue Marke H H. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 15: Tafelgefäß (Dose) in Form eines abgebundenen Spargelbündels. Höhe 10 cm, Länge 23 cm. Um 1750—1770. Blaue Marke HH. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 16: Frau mit Gewürzgefäß. Umeleckoprumslovémuzeum, Praha (Kunstgewerbemuseum, Prao). Vgl. Bild auf dem Deckel der Publikation der Verfasserin: Holíčská fajánsa. Bratislava, Tvar 1953.
- Abb. 17: Salzfaß in Form eines sitzenden Mannes in Zeittracht, ein Behältnis für Salz und Pfeffer auf Knien haltend. In bunten Muffelfarben bemalt. Höhe 18 cm. Um 1760 bis 1780. Blaumarke HF. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 18: Gefäß zur Aufnahme von Getränken in Form eines bunt bemalten Papageien. Höhe 18 cm. Um 1750—1770. Blaue Marke HH.
- Abb. 19: Potpourrivase, zur Aufnahme wohlriechender Kräuter bestimmt. Bunt bemalt, mit Kranz plastisch aufgelegter Blumen und Blätter in bunten Muffelfarben. Höhe 19 cm,  $\Phi$  14 cm. Um 1760—1780. Blaue Marke H2. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 20: Madonna in reichem, blaßrosa Faltengewand, auf Mondsichel stehend. Höhe 28 cm. Um 1770—1780. Ohne Marke. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 21: Pietà. Sitzende Mutter Gottes mit dem toten Leib Christi auf den Knien. In tiefsatten Farben, vorwiegend in Purpurviolett. Höhe 18 cm. Um 1760. Manganmarke HH. Privatbesitz.
- Abb. 22: Weihwasserkesselchen in Form der bl. Veronika, die das Becken mit dem Schweißstuch Christi auf der Vorderseite in Händen hält. Höhe 23 cm. Um 1760—1780. Manganmarke H. Privatbesitz.
- Abb. 23: Desgleichen in anderer Ausformung. Höhe 24 cm. Um 1760—1780. Marke HH in Schwarz. Moravská galerie, Brno.
- Abb. 24: Uhrständler in Form einer auf Sockel sitzenden Frau in Zeittracht in bunten Muffelfarben. Mit beiden Händen hält sie einen Rahmen mit Uhr. Höhe 19 cm. Um 1760 bis 1770. Marke H in Schwarz. Staatsschloß Buchlovice (Buchlowitz).